

Predigt zu. 6. Sonntag Osterzeit, Lesejahr A, 16./17. Mai 2020, Sarah Wunsch

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Als ich mir schon vor Monaten die Texte zu diesem Sonntag durchgelesen habe, schossen mir gleich sehr viele Gedanken durch den Kopf. Zum einen passte er einfach nahezu perfekt auf die Einschreibungsfeier der Firmlinge. Diese hätten wir nun am Samstag gefeiert. Mit der Einschreibungsfeier sagen die Jugendlichen noch einmal ja, ja, ja zu sich und ja dazu, sich dem Sakrament der Firmung zu stellen, es zu empfangen. Sie zeigen vor allen, ich möchte zu dieser Kirche, zu Gott gehören. Das wäre mit dem Sakrament der Firmung mit den Gaben Gottes, dem Heiligen Geist, in der Woche darauf besiegelt worden. Ja, nächsten Sonntag hätten wir die Firmung gefeiert.

Mir ging aber noch etwas anderes durch den Kopf, als ich die Texte las. 1 Petrus 3,15 – die Stelle die wir heute hörten, hat sich bei mir fest verankert. Im Studium im Fach der Fundamentaltheologie haben wir sie immer und immer wieder besprochen. Es gab wirklich kein Semester, in dem nicht dieser Text dabei war.

Dort heißt es:

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“

Diesen Satz sehen viele als die Grundlage der Fundamentaltheologie. In der Fundamentaltheologie geht es darum, Glauben zu begründen. Unseren Glauben den anderen begreifbar zu machen. Mit Verstand und Vernunft. Gerade auch denen, die eine andere Religion oder keine Religion haben.

Das Gegenteil von der Fundamentaltheologie ist der Fundamentalismus. Der mit Unvernunft versucht anderen einen Glauben aufzudrängen – anstatt ihn begreifbar, spürbar, erlebbar zu machen – ihn zu verstehen

Vier Fragen, genannt Traktate, begleiten die Fundamentaltheologie

- 1) Wer ist dieser Gott?
- 2) Wer ist dieser Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat
- 3) Wer ist diese Kirche unter den vielen Religionen
- 4) Wie kommen Menschen zum Glauben, welche Orte und Quellen für die Glaubenserkenntnis gibt es?

Sie ahnen es schon: Jede Frage für sich braucht mehr als ein ganzes Semester um sie wirklich zu durchschauen. Und eine Predigt ist keine Vorlesung – Sie keine Studenten der Theologie. Ich möchte daher für uns heute hier in Leinfelden-Echterdingen eine dieser vier Fragen der Theologie in den Zusammenhang unseres Leben stellen.

Ich lade Sie daher ein: Hören Sie einmal in sich hinein. Werden Sie ganz ruhig. Erinnern Sie sich.

Welches Bild kommt in Ihnen hoch, wenn Sie sich frage: Wer ist dieser Gott? Wer ist der Gott, zu dem ich Vater und Mutter sage? Wer ist dieser Gott, der mich erschaffen hat? Wer ist dieser Gott, der mich heute hier in die Kirche gelockt hat?

Wer ist dieser Gott, der sich in Jesus Christus uns gezeigt hat? Wer ist dieser Gott, der alles dafür gibt, dass ich lebe, dass ich frei bin, dass ich lieben kann?

Wann habe ich etwas gespürt von ihm?

Ich bin mir sicher, jede*r von Ihnen hat zumindest zu einer dieser Fragen ein Bild, eine Erinnerung in sich gehabt, die mit diesen Fragen zusammenhängt. Manche der Fragen werden auch unbeantwortet sein. Und das Suchen nach den Antworten wird immer Teil unseres Lebens sein

Mit den Firmlingen machen wir uns jedes Jahr aufs Neue auch auf die Suche. Gerade in einer Welt, in der Glaube nicht mehr selbstverständlich ist und die Erfahrungen mit Glauben sehr wenig sind, ist eine Beziehung zu Gott echt schwer. Und wie soll auch eine Beziehung entstehen, wenn ich nichts von dem weiß, mit dem ich ne Freundschaft, oder Ähnliches anfangen soll. Wenn ich mich wahrhaft frage: Ja, wer ist denn nun dieser Gott?

Gehen wir doch gemeinsam auf die Suche. Verknüpfen wir unsere Fragen, unsere Bilder, unsere Suche, unsere Zweifel mit dem Evangelium. Mit der frohen Botschaft, die uns heute geschenkt wurde. Dort heißt es:

„Ihr werdet erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch.
Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“
Und vom Geist der Wahrheit ist da die Rede.

Wer ist dieser Gott von dem uns Jesus immer wieder erzählt?

Bei all den philosophischen Gedanken, die diese Frage in uns auslöst, so können wir doch sagen:

Gott ist in uns, denn Gott liebt uns. Und wir lieben ihn auch.

Wann immer wir füreinander da sind, erfahren wir Gott

Wann immer wir um einen „richtigen“ Glauben philosophieren und diskutieren, nähern wir uns Gott

Wann immer wir Tränen trocken, schenken wir Gott

Wann immer wir uns für Gerechtigkeit einsetzen, tragen wir Gott in die Welt.

Wann immer wir Freude schenken, teilen wir Gott miteinander

Wann immer wir einstehen für die, für die niemand da sein wollen, schreien wir mit Gott

Wann immer wir zum Wohl anderer aushalten, leidet Gott mit uns

Wann immer wir Hoffnung und Liebe in die Welt tragen und uns dafür einsetzen,

Sind wir Gottes Kinder

Neben der Erfahrung steht die Vernunft. Zum Glauben gehört es dazu, die Gefühle, die Emotionen, das, was uns bis tief ins innerste berührt hat, mit dem Verstand, dem Rationalen zu verknüpfen.

Die Verknüpfung von Glaube, Emotion und Vernunft. In der Geschichte gab es viele Versuche von Gottesbeweisen. Diese sind schwierig, denn letztendlich können wir ihn nicht beweisen. Nur erahnen.

Auf Grundlage der Erfahrungen, die wir machen und auf Grundlage der Erfahrungen, die die Menschen vor uns gemacht haben, Erfahrungen, die wir in der Bibel lesen wird eines ganz deutlich:

Wir sind als vernünftige Menschen erschaffen. Wir sind als Gottes Ebenbilder geschaffen. Wir sind als Menschen erschaffen, die nach ihrem Schöpfer suchen, die nach der Wahrheit suchen.

Und daher geht es darum, mit der Vernunft alle Spuren, die wir in unserem Leben entdeckt haben, zu reflektieren. Darüber zu sprechen. Darüber nachzudenken. Es den anderen zu erzählen und gemeinsam zu suchen. Eigentlich ist so eine Predigt nicht das richtige, eigentlich müssten wir alle darüber diskutieren!

Genau dieses fordert uns der 1 Petrusbrief, Gott in die Welt zu tragen, ihn in der erlebbar zu machen, begreifbar machen, über ihn zu reden, zu diskutieren, die Wahrheit, ja Gott gemeinsam zu suchen.

Und das, liebe Schwestern und Brüder, ist schon schwer genug.

Aber nicht unmöglich. Weil wir Gottes Kinder sind, weil er in uns ist und uns liebt. Und in und mit dieser Liebe sind wir stets bereit, und auch irgendwie schon vorbereitet, jedem Rede und Antwort zu Gott zu stehen.

Also stellen wir uns und der Welt immer wieder die Frage: Wer ist dieser Gott?

Fürbitten

Zu Dir Gott, der du uns liebst, kommen wir voller Vertrauen mit allem, was uns belastet
Wir antworten auf den Vers: Sende aus deinem Geist mit der Antwort Und das Antlitz der Erde wird neu

Wir beten mit allen, die verunsichert sind
Mit allen, die nach einfachen Wahrheiten suchen
Du bist unser Vater, unsere Mutter
V: Sende aus deinen Geist A: Und das Antlitz der Erde wird neu

Wir beten mit allen, die Vorbilder sein wollen
Mit allen Gläubigen, die wegen ihrer Lebensweise angefeindet werden
Mit allen, die an ihren eigenen moralischen Ansprüchen scheitern.
Du bist unser Vater, unsere Mutter
V: Sende aus deinen Geist A: Und das Antlitz der Erde wird neu

Wir beten mit allen, die Angst haben vor der Zukunft
Mit allen, die nicht wissen, wie sie den nächsten Tag meistern sollen
Mit allen, die Opfer von Gewalt werden
Du bist unser Vater, unsere Mutter
V: Sende aus deinen Geist A: Und das Antlitz der Erde wird neu

Wir beten mit allen, die anderen Kraft schenken
Mit allen, die sich für ihre Mitmenschen einsetzen und dafür sogar ihr Leben aufs
Spiel setzen
Du bist unser Vater, unsere Mutter
V: Sende aus deinen Geist A: Und das Antlitz der Erde wird neu

Wir beten aber auch mit allen, die scheitern
Mit allen, die voller Wut und Hass sind.
Mit allen, die nur voller Zweifel fragen: Wer ist dieser Gott, der all das Schreckliche
zulässt?
Du bist unser Vater, unsere Mutter
V: Sende aus deinen Geist A: Und das Antlitz der Erde wird neu

Guter Gott, Du sendest deinen Geist des Trostes und der Zuversicht. Darum danken wir dir
jetzt und in Ewigkeit. Amen